

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

**Rede, gehalten im Sterbehaus des Herrn August Bréal ...  
am 23. Juni 1839**

**Bréal, August**

**Landau, 1839**

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1881**

**R e d e,**

gehalten im Sterbehaufe

des

**Herrn August Breal,**

Anwalt am k. Bezirksgerichte zu Landau,

**am 23. Juni 1839;**

von

**Elias Grünebaum,**

Bezirksrabbiner.



UNIVERSITÄT POTSDAM  
Universitätsbibliothek

Zu haben bei Hirsch Frank in Niederhochstadt.

Gedruckt bei Carl Georges in Landau.

UNIVERSITÄT POTSDAM  
Universitätsbibliothek

Den vielseitigen Aufforderungen zu genügen, ließ der Verfasser es zu, daß die vorliegende Rede durch den Druck veröffentlicht werde. Bei einem Manne, der in so hoher Achtung stand, bei dessen Tode eine so allgemeine, ungeheuchelte Theilnahme sich zeigte, wie es bei Herrn Breal der Fall war, da darf sich das Wort, welches den Tugenden desselben Anerkennung widerfahren läßt, ohne Scheu an das Licht des Tages wagen. Schon von sechs Uhr des Morgens an — der Leichenzug nahm erst um sieben Uhr seinen Anfang — hörte man Trauermusik von dem Thurme der Stadtkirche, einladend zu dem ernstesten Gange, die Gefühle gleichsam laut aussprechend, welche die Herzen aller Einwohner still bewegten. Gleich war der ganze Max-Josephsplatz, wo der Verstorbene wohnte, mit Menschen angefüllt. Alles strömte hinzu,

sein Mitgefühl an den Tag zu legen. Die Civil- und Militärbehörden, die angesehensten Einwohner aller Con- fessionen folgten der Leiche, und begleiteten dieselbe zum Theil bis zu dem, anderthalb Stunden von hier ent- fernten israelitischen Friedhofe.

August Breal war in Pirmasens geboren. In frühe- ster Jugend verlor er seinen Vater, worauf die Mutter mit dem Kinde nach Weissenburg zog. Eine ausserordent- liche Fassungskraft zeichnete den Knaben aus, so daß er, nach der Versicherung der Mutter, schon mit dem vierten Jahre nicht nur hebräisch lesen, sondern auch Stücke aus dem Pentateuch übersetzen konnte. Nach zurückgelegtem dreizehnten Jahre kam er deßhalb zu einem Onkel nach München (nicht nach Mannheim, wie die Speyerer Zei- tung hat), wo er die Lehranstalten besuchte und bei jeder Prüfung die ersten Preise davon trug. Er hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und bezog zu diesem Ende die Universität Würzburg, später Landshut. Von da ging er nach Paris, der Quelle des französischen Rechts, und zuletzt nach Straßburg, in welchen beiden Städten er während drei und ein halb Jahre mit unermüdetem Fleiße seiner Ausbildung oblag. So endlich, ganz und vollkommen für sein Fach vorbereitet, begann er in Weissen- burg seine praktische Laufbahn als Advokat; noch hatte er das gesetzliche Alter (von 25 Jahren) nicht erreicht, um Anwalt werden zu können. Bald fanden seine seltenen

Kenntnisse, seine ausgezeichneten Talente angemessene Anerkennung, und bereits hatte er sich einer großen Praxis zu erfreuen, als er im Jahre 1816 von der bayerischen Regierung als Anwalt und Advokat an dem neu organisirten Bezirksgerichte zu Landau ernannt wurde. Auch hier war sein Ruf bald gegründet. Sein Fleiß, seine Kenntnisse und sein Scharfsinn, und noch mehr sein schöner Charakter, sein für Recht und Wahrheit tief erglühendes Gemüth machten ihn zum Lieblinge Aller, die ihn kannten.

Seinen Glaubensgenossen hatte er sich nie entfremdet; vielmehr bildeten ihre Angelegenheiten stets einen Gegenstand seiner treuesten Sorgfalt. Ueberall ergriff er mit Wärme die Gelegenheit, die Vorurtheile gegen sie zu zerstreuen, die Scheidewände niederzureißen, welche zwischen sie und das sociale Leben das Mittelalter gestellt, und die, gleich den Ruinen seiner Burgen, allem Wechsel der Zeiten an manchen Orten noch immer Trost zu bieten scheinen. Deshalb stand er auch bei allen Israeliten dieses Bezirks in besonderer Achtung und Liebe, und hielt es daher der Verfasser um so mehr für seine Pflicht, den Tugenden des Dahingeshiedenen dieses kleine Denkmal zu setzen. Herr Breal war als Mensch ausgezeichnet, als Israelit höchst achtenswerth, nichts weniger als indifferent gegen seine Glaubensgenossen und seine Religion; Eigenschaften, welche anzuerkennen und, in Betracht der Stel-

lung, weche der Dahingeshiedene im Leben einnahm, in ihrem ganzen Werthe vorzuführen, dem israelitischen Geistlichen unserer Zeit wohl ziemen mag.

Landau Ende Juni 1839.

**Grünebaum.**

„Das ist mein Trost im Leiden:  
„Daß deine Verheißung mir neues Leben gibt.“  
Ps. 119, 50.

Du, o Gott! hast uns in die Welt gesandt,  
Deinen heiligen Willen zu verkünden, zu vollbringen;  
Du rufest uns zurück, wenn unsere Aufgabe erfüllt  
ist! Dein Wort ist unsers Fußes Leuchte, ein Licht  
auf unsrer Bahn. O, laß uns stets folgen diesem  
Lichte; laß uns immerdar aufstreben zu dir. So  
werden wir Deine Gerechtigkeit verkünden, und Dich  
verherrlichen im Leben wie im Tode. Amen.

---

Wenn ich mich gedrungen fühle, an dem Sarge  
des dahingeshiedenen, uns Allen so theuern, Mannes  
die letzten Worte der Liebe, die Anerkennung seiner großen  
Tugenden, die Erinnerung Dessen auszusprechen, was er  
seiner Familie, was er der Menschheit, was er seinen  
Glaubensgenossen war: so fühle ich mich dabei befangen  
auf eine bis jetzt fast noch nie empfundene Weise. Ein  
kurzer Augenblick soll darstellen, was ein kräftiger Geist  
in seinem thätigen Leben vollbracht; in einem kleinen  
Zeitraum soll ein Gemälde gezeichnet werden, so reich  
an Licht, voll der schönsten Bilder! Wie soll ich über-

haupt die Verdienste des Heimgegangenen vor Männern verkünden, welche seiner für Recht und Wahrheit stets kämpfenden Thätigkeit tägliche Zeugen waren?

Doch wie auch dieses Gefühl der Unzulänglichkeit mich befangen machen könnte; ich muß mich fassen in meine Pflicht, muß folgen dem innersten Zuge des Herzens. Mein Wort wird dann immer der, wenn auch schwache, Ausdruck Ihrer eigenen Empfindungen werden.

Nicht der Geist des Dahingeshiedenen, nicht sein durchdringender Verstand, es war sein liebevolles Wesen, seine tiefe Gemüthlichkeit, die ihm Aller Herzen gewann. Wie sich dieses tiefe Gemüth zuerst in seiner Familie kund gab — o, das kann ganz nur wissen die in gerechtem Schmerze weinende Gattin. Doch das wissen auch wir, wir Alle, die wir den großen Schmerz mit empfinden, welch' liebender Gatte, welch' zärtlich besorgter Vater er war; wie er, seitdem er Familienvater geworden, so wie Alles, was sein thätiger Geist einmal zum Entschlusse geführt, diese Aufgabe ganz und vollkommen erfüllte. Es war nicht allein die äußere Wohlfahrt seiner Familie, das irdische Glück seiner Kinder, das seine Kraft in Anspruch nahm, für das er dachte und lebte; sondern mehr noch deren sittliche Erhebung, deren geistiges Heil, wofür er unaufhörlich bemüht war. Gleich einem reichen Borne himmlischer Güter sprudelte die Göttlichkeit seines Geistes und Herzens, aus welchem er die jetzt schmerzerfüllte Familie in heiterm Muth schöpfen ließ. Ach! wie freute es ihn, wenn seine Kinder ein Wort göttlicher Weihe

sprachen, für das er sie empfänglich gemacht; wie selig verklärte sich sein Antlitz, wenn er sie einen Tropfen aufnehmen sah aus dem tiefen Strome seiner Empfindungen! Wie ein heiliger Priester schürte er die Himmelsflamme auf dem Altare ihrer jugendlichen Herzen, die Opfer der Unschuld und Tugend seinem Gotte anzündend. Ungstlich lauschte er ihrer zarten Entwicklung, um gemeinschaftlich mit der geliebten Gattin das theuere Pfand, das der Vater im Himmel ihm anvertraut, wie ein liebevoller Sohn treu zu verwalten! — —

Und was er als Gatte, was er als Vater gewesen, nicht minder stellt es sich — nur in größerm Maßstabe — in seinem ganzen Leben, in der Fülle seiner ganzen Wirksamkeit dar. Dieselbe ungeschminzte Tugend, dieselbe treue Pflege obliegender Pflicht! Mit welcher Wahrhaftigkeit, mit welchem redlichen Bemühen, mit welcher unablässigen Sorgfalt widmete er sich dem Wohle Desjenigen, der ihn zum Sachwalter seiner Angelegenheiten bestimmte! O! ein Bemühen, das wohl zuerst die Wurzel seines Lebens annagte, und durch das unaufhörliche Nachdenken, durch die eifrige, angestrengte Thätigkeit den allzu frühen Tod leider herbeiführte. Nur eine Thatsache aus den unendlich vielen, die sein Leben in ähnlicher Weise auszeichnen, erlaube man uns hier anzuführen, eine Thatsache, die schon allein geeignet seyn möchte, die Fülle dieses Geistes darzustellen, das tiefe Gemüth, die göttliche Religiosität, die ächte Anbetung und Verehrung des Höchsten im Geiste und in der Wahrheit, wie der Verblühene sie übte, nicht durch Mienen und Geberden, wie

die frömmelnde Heuchelei ihrer Pflicht los zu werden sucht; nein, durch Gedanke und Gesinnung und That, wie sie den wahrhaft Frommen auszeichnen, von dem der Prophet sagt: sprecht vom Gerechten, daß er es gut habe, er genießet die Frucht seiner Werke. (\*) Nachdem er in der letzten Zeit wiederholt über Unwohlseyn geklagt hatte und bereits merklich angegriffen war, geht er zwei Tage vor seinem Tode, während eines Fieberanfalls, in die Gerichtssitzung. Da trat die ängstlich besorgte Gattin hinzu, dringend flehend, er möge doch jetzt, nur jetzt zu Hause bleiben. Es gilt das Wohl eines Familienvaters, gegen den eine Anklage erhoben ist; ich muß ihn vertheidigen, ich kann nicht anders! dies war seine Antwort, und trotz aller Bitten der nichts Gutes ahnenden Gattin ging er, die traurig-süße Pflicht zu erfüllen. Aber so war er einmal: seine unerschütterliche Gewissenhaftigkeit ließ ihn vor keiner Anstrengung zurückbeben, da wo es galt, eine Pflicht zu erfüllen; sein gütiges Herz verachtete jede Gefahr, wo er Güte, wo er Liebe erzeigen konnte. Uneigennützig theilte er aus dem reichen Schatz seines Geistes seine beglückenden Gaben aus, dem bedrängten Armen, der unterdrückten Unschuld, der verkannten Tugend, durch Rath und That Jedem, der ihn ansprach, Hilfe und Schutz gewährend. — Und wie benützte er ausserdem den von der Vorsehung ihm angewiesenen Wirkungskreis zur Verbreitung ewiger Wahrheiten? Suchte er nicht überall die Idee des Rechts zu erforschen, und mit den siegreichsten Waffen des Geistes und der Rede ihr Anerkennung zu verschaffen? Eine so große männ-

(\*) Jesaias 3, 10.

liche Ruhe gerade ihn auch immer auszeichnete: galt es ein Vorurtheil zu bekämpfen, eine Wahrheit zu beleuchten, das Recht zu vertheidigen, den Unschuldigen zu schützen, da erglühete sein Auge, ein himmlisches Feuer malte sich auf seinem Antlitze, jeder Nerv war ergriffen, jede Faser in Spannung: der Geist Gottes, der in seinem Haupte thronte, theilte sich allen Gliedmaßen mit, er war ein Anderer geworden, entrückt dem Irdischen, Gedanken des Himmels in sich bewegend.

Und war er anders in dem Verhältniß zu seinen Glaubensgenossen? Wohl war er Mensch im ganzen, schönen Sinne des Wortes. Wohl kannte er keinen Unterschied, der auf das besondere Religionsbekenntniß sich gründen mochte. Alle Schranken, welche menschliche Beschränktheit aufgerichtet — vor seinem klaren Blicke waren sie gesunken. Aber eben diese Anerkennung des allgemeinen, unbeschränkten Rechts, das in seiner ewigen Einheit nicht mit sich makeln läßt, war es auch, was ihn überall zum eifrigen Vertheidiger seiner Glaubensgenossen machte, und was daher mit jedem fühlenden Herzen, mit jedem wahrhaften Menschenfreunde, uns, die Israeliten, ganz besonders zur tiefen Trauer, zu unendlichem Schmerze bei dem herben Verluste stimmen muß. Ach! „entfallen ist die Krone unserm Haupte — weh' uns, daß wir gesündigt“ (Klagel. 5, 16), so dürfen wir mit den Klage-  
liedern trauernd ausrufen. — Weit entfernt, von jenem leeren Dünkel aufgebläht zu seyn, wodurch so mancher Israelite schon, der eine höhere Stellung in der Gesellschaft einnahm, oder einzunehmen wähnte, seine Religion

verläugnete, zur eigenen Schande seiner Glaubensgenossen sich schämte, gab er sich überall als Israelite zu erkennen, war er gerne bereit, seines Geistes siegreiche Kraft im Dienste seiner Glaubensgenossen zu verwenden, war er unser Vertreter, unser warmer Vertheidiger, wenn je feindseliger Angriff oder blindes Vorurtheil sich gegen uns erheben mochte. Ach! welche Hoffnungen hatten wir noch auf dich gesetzt, geschiedener Geist! Wie solltest du noch aus so manchem Sturme uns retten! Durften wir dir nicht, wie dem bewährten Steuermanne auf dem wogenden Meere, ruhig vertrauen? Ja, meine Glaubensbrüder! einen kräftigen Beschützer, einen eifrigen Vertheidiger, einen warmen, aufrichtigen Freund haben wir Alle verloren. Du stehst nun wieder verwaiset da, israelitische Glaubensgemeinde! Ohne eigentliche Vertretung, ach! vielleicht auch ohne Schutz und Stütze, da wo es gilt, die bittere Anklage zum Schweigen zu bringen. Der Mann, der es vermochte, er ist heimgegangen zu seinen Vätern. Also kann in dem Dahingeshiedenen, wenn er auch manche äußere Gebräuche der Religion nicht beobachtet mochte, dennoch der ächte Israelit nicht verkannt werden. Den Geist seiner Religion hatte er nie verläugnet in Gesinnung und in That; er hatte gleichsam das Mark seines Glaubens eingesogen. O, er war nicht ganz gekannt, gerade hierin, von der glänzendsten Seite seines reichen Lebens, nicht ganz gekannt! Selbst die Gebräuche unserer Religion, die er nicht mehr für bindend hielt: wollten sie etwa spöttelnd belächelt werden, er war der erste, der ihre geschichtliche Bedeutung vertheidigte, der allen Spott von dem Heiligen fern zu halten wußte.

Und einen solchen Angehörigen, einen solchen ausgezeichneten, für Wahrheit und Recht überall kräftig wirkenden Mann beweinet die trauernde Familie; um einen solchen Gatten und Vater vergießet sie Zähren der Wehmuth die tieferschütterte Gattin, jammern Kinder, die kaum die Größe ihres Verlustes ahnen. Um die Bahre eines solchen Freundes steht Ihr klagend da, zahlreiche Freunde des Verblichenen! Wahrlich! der Schmerz ist gerecht, Alle fühlen ihn mit.

Aber was Euch, schmerzzerfüllte Familie und Freunde des Dahingeshiedenen, was uns Alle so tief ergreift: daß ein so liebevoller Gatte, ein so zärtlich besorgter Vater, ein so edler Mensch und Bürger, ein so warmer Freund aus unsrer Mitte scheidet, eben das muß uns auch wieder erheben, muß uns Trost gewähren in dem herben Schmerze. Sein Geist lebt fort, sein Andenken schwindet nicht ganz dahin. Durch seine Tugenden hat sich der Heimgegangene ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz, unzerstörbar durch die sonst vertilgende Kraft der Zeit. Er hat gelöst die Aufgabe, die auf Erden ihm gestellt war; er hat die Schule der Vorbereitung durchgemacht und ward nun würdig befunden, einzugehen zum ewigen Leben. Ist ja nur die Hülle ausgeschieden, nur der Staub zurückgekehrt zum Staube, von wannen er gekommen. Die Seele, die hienieden also für das Gute gewirkt, für das Wahre, Schöne und Edle gelebt, sie ist übergegangen zur größern Vollendung, sie ist zurückgekehrt zu ihrem Vater im Himmel, der sie gegeben und wie er sie gegeben. Wer ein solches Leben gelebt, der hat die irdische Wanderung

bestanden, er ist reif, zurückzukehren in den Schooß des Allvaters.

Nicht ganz entrisßen ist er seinen Geliebten hier; nicht ganz aufgehört hat er für Euch zu leben. Dorten am himmlischen Throne betet er für Euch; dort trifft Ihr einst ihn wieder, wenn auch Euch die Stunde schlägt, die zum Vater ruft. Danken wir der liebenden Allgüte für die Gnade, die sie dem Dahingeshiedenen noch im Sterben selbst hat angedeihen lassen, und sei diese Gnade uns Bürge, daß die Seele in Frieden eingegangen ist zu Gott. Er starb mitten in seiner Thätigkeit, schnell und ohne Leiden, ohne Gefühl eines Schmerzes, völlig ohne Todeskampf.

Schnell, aber nicht unvorbereitet. Oder ist ein Leben, geziert mit solchen Tugenden, nicht die schönste Vorbereitung auf den Tod? —

Auch nicht ungewarnt rief die göttliche Fürsorge ihn weg. Seit längerer Zeit war seine sonstige Heiterkeit geschwunden und die Kraft seines Lebens schien erschüttert. Tief im Innern verborgen mag der Wurm genagt haben, der das Mark seines Lebens verzehrte.

Doch, wie können wir eindringen, Herr! in Deine Rathschlüsse? Nur das ist dem Menschen gewiß, daß, was Du thust, wohl gethan sei; daß, was auch geschehe, das Werk sei Deiner himmlischen Gnade. Dies sei unsere Beruhigung, unser Trost. Laß diese beseligende

Wahrheit, die Deine Offenbarung uns lehrt, laß sie tief eindringen in das schmerzerfüllte Herz der Gattin und Mutter! Gib ihr Kraft, das, was Du ihr aufgelegt, muthig zu ertragen, und Deine schwere Prüfung, Herr! ruhig und ergeben in Deinen heiligen Willen hinzunehmen, wie es der Frommen, wie es der Israelitin ziemt. Erbarme Dich, o Gott! auch der zurückgebliebenen Waisen! Sey Du nun ihr Schild, ihr Schutz und Hort, da Du den zu Dir berufen hast, der ihnen Alles war, der so ganz nur für sie lebte! Nimm auch mit väterlichem Ergehen, nimm mit Deiner himmlischen Liebe die Seele auf, die heimgegangen ist zu Dir! Gib ihr den ewigen Frieden, Deine unendliche Seligkeit, Amen!



